

putzt sich mit den Pfoten den Tau vom Barte. Da springt ihm der Iltis von hinten auf das Genick, und ehe der Erschrockene sich umwendet, um mit den kräftigen Zähnen sich zu wehren, sind ihm schon die Halsadern zerrissen. „Die Mahlzeit lohnt sich schon besser“, spricht der Mörder; aber das Beste ist das weiche Nest, es giebt ein hübsches Sommerquartier. Die Mordlust treibt ihn weiter; am Felbraine macht er halt. Hier riecht es nach Honig, die Hummeln haben gewiß schon eingetragen. Er kratzt sie heraus und verspeist die süße Frucht ihrer Arbeit. Eine Kröte schleicht zwischen den Kohlpflanzen umher und sucht die Schnecken ab. „Schlechtes Fleisch das!“ knurrt der Iltis; „kaum zwei Tropfen Blut im ganzen Tiere, und obendrein kalt wie Bachwasser, aber für den Fall der Not ist es doch zu brauchen“. Er will sie eben nach dem Hamsterloche schleppen, als es dicht neben ihm raschelt. Ein Ual macht einen Nachspaziergang nach dem Erbsenfelde. Nur wenige Windungen macht er noch abwärts, und die scharfen Zähne des Iltis sitzen ihm im Fleische. Es giebt einen wilden Kampf, denn der Ual ist ein kräftiger Bursche und nimmt es schon mit einem Feinde auf. Aber der Iltis faßt den glatten Gefellen so, daß dieser sein Gebiß nicht gebrauchen kann, zerbeißt ihm den Schädel und schleppt ihn in die Vorratskammern des Hamsters. Wenige Minuten darauf ist er schon wieder auf der Jagd. Dort hinter dem Klee hat eine alte Rebhenne ihr Nest; sie sitzt auf den Eiern und schläft. Der Iltis faßt sie und beißt ihr den Kopf ab. Hungrig ist er nicht mehr, er will nur etwas Leckeres haben; so säuft er ein wenig Blut, frißt das Gehirn und schleppt dann das Rebhuhn zu Kröte und Ual. Dann kehrt er zurück und holt auch die Eier, eins nach dem andern; geschickt drückt er sie mit dem Kinne gegen die Brust und trägt sie in seinen Schlupswinkel, ohne eins zu zerbrechen. Hindert ihn morgen etwa das Wetter am Ausgehen, so öffnet er sie vorsichtig mit den Zähnen und leckt sie aus. Kein Tier des Feldes ist vor dem Iltis sicher, selbst die Kreuzotter nicht.

Das Beste am Tiere ist der Balg. Mitte Winters bezahlt ihn der Kürschner am teuersten. Wenn sich der unangenehme Geruch verloren hat, den das Tier bei Lebzeiten hatte, so nimmt sich der braunschwarze Pelz mit weichem, gelblichem Wollhaar recht hübsch aus.

S. Wagner.

52. Der Fuchs und der Iltis.

Ein Iltis hatte eine Gans gefangen und trug sie mühsam fort. Auf dem Wege begegnete ihm der Fuchs. Den gelüftete die schöne Gans, und er sprach: „Seit wann speisest du denn solch grobes Federvieh? Ich glaubte, nur das zarte Taubenfleisch sei passend für dich. Gewiß, nur der ärgste Hunger trieb dich dazu, die Gans zu fangen“. Der Iltis erwiderte: „Du hast recht. Wenn du mir zwei Täubchen geben willst, so kannst du die Gans hinnehmen“. — „Nur zwei?“ entgegnete der Fuchs; „nein, so wahr ich ein ehrlicher Reineke bin, ich will dir fünf dafür geben“. Der Iltis nahm den Vorschlag voller Freude an und gab ihm die Gans; doch — heute noch soll der Fuchs kommen und ihm die Tauben bringen.